

Neues aus der Hospizarbeit



Verein
Rummelsberger
Hospizarbeit



Heft 02/2024

In dieser Ausgabe:

Grußwort	2
Noch ein Grußwort	3
Fortbildung Suchtverhalten	4
Fachtag Palliative Care	6
Mittelfränkischer Hospiztag 2024	8
Vorstellung der Hospizkoordinatorin	11
Besuch Palliativ- Station Neumarkt	12
Bericht Mitglieder- versammlung 2024	14
Abschluss Ausbildungskurs	16
Duft-Ausstellung	16
Tagung Pflege	17
Buchtipp	19
Termine	20

In jeder Minute, die man mit Ärger verbringt,
versäumt man 60 glückliche Sekunden

(William Somerset Maugham)

Grußwort

Seit 25 Jahren leistet der Hospizverein Rummelsberg einen herausragenden Beitrag zur Begleitung und Unterstützung schwerkranker Menschen und ihrer Familien.

Von April 1998 bis Juli 1998 fand der erste Ausbildungskurs für "Hospizhelfer" statt. Dieser dauerte damals 40 Stunden. Im Juli hielt ich dann als eine der ersten Ehrenamtlichen die „Teilnehmerbestätigung als Hospizhelferin“ in den Händen.



Und exakt 25 Jahre später darf ich ein Grußwort an Sie, liebe Ehrenamtliche, liebe Hauptamtliche, liebe Mitglieder*innen, liebe Freunde und Unterstützer*innen des Vereins richten. Mittlerweile bin ich fachliche Leiterin der RDA und verantworte die unterschiedlichsten Projekte. Seit Januar dieses Jahres bin ich die Nachfolgerin von Peter Kraus im Vorstand des Vereins.

Ich habe die Entwicklung und die Arbeit des Hospizvereins über die letzten Jahre interessiert verfolgt. Viele Informationsveranstaltungen, Schulungen, und die sehr gute und wertvolle Zusammenarbeit mit unseren Einrichtungen der Rummelsberger Diakonie. Ich möchte Ihnen meinen größten Respekt für diese so wichtige Arbeit aussprechen. Sich auf Kranke, Sterbende und Trauernde einzulassen, sie zu begleiten und ihnen Trost zu spenden, ist nicht selbstverständlich.

Als ich meine Ausbildung als Krankenpflegediakonin 1999 beendete, konnte man das Thema Sterben und Tod und die Begleitung von schwerkranken Menschen noch durchaus als ein Tabuthema in unserer Gesellschaft bezeichnen. Seither hat sich viel verändert. Gott sei Dank!

Mir persönlich ist es ein sehr wichtiges Anliegen, dass Menschen nicht alleine sind, wenn sie an einer Krankheit leiden oder im Sterben liegen. Als Diakonin begleiten mich die sieben Werke der Barmherzigkeit. Vor allem die beiden Werke "Kranke besuchen" und "Tote bestatten" haben meine berufliche Biographie über viele Jahre geprägt.

Ich gratuliere dem Hospizverein Rummelsberg für 25 Jahre wertvolle Arbeit und wünsche Ihnen allen alles Gute und Gottes Segen!

Heidrun Martini, Diakonin

Fachliche Leiterin der RDA Rummelsberger Dienste für Menschen im Alter gGmbH



Noch ein Grußwort

Ja ist es denn schon so lang her?

Ahnungslos arbeitete ich als Pflegefachkraft in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz. Ja, ich konnte Demenz schreiben, was es in Wirklichkeit heißt, war mit fremd. Zum Glück durfte ich mit zu einer Weiterbildung des Hospizvereins nach Hilpoltstein. An diesem Tag vermittelte uns Nicole Richards sehr anschaulich in Worten und Körpersprache, was Demenz heißt. Der Kontakt mit den demenziell Erkrankten verlief immer recht erfreulich.



Da ich als ehrenamtliche Einsatzleitung des Hospizvereins an manchen Wochenenden die Einsatztasche von Johannes geliefert bekam, durfte er sich so manches anhören. Irgendwann fragte er mich, ob ich organisieren könne? Naja, was soll ich dazu sagen, mit 4 Kindern, Haushalt, Arbeit und noch so manchem Ehrenamt müsste ich das eigentlich können. Nach meinem Arbeitsplatzwechsel, an dem ich 12 Stunden Schichten zu leisten hatte und oft für erkrankte Mitarbeiter einspringen durfte, wurde es auch nicht besser. Wieder die Frage, ob ich mir vorstellen könnte, einen Kurs zur Hospizkoordinatorin zu machen. Wenn es keine Abschlussprüfung gäbe, vielleicht. Prüfungen sind für mich der Horror. Ich habe noch keine nicht geschafft, aber die Aufregung ist auf einer Scala von 1 bis 10 bei 15. Abschlussprüfung gab es keine, das wurde auch von der Hospizakademie in Nürnberg bestätigt.

Also dann machte ich die verschiedenen Ausbildungen, die für die Stelle als Koordinatorin im Hospizverein von den Krankenkassen gefordert wurden. So fing ich im Januar 2016 hier im Büro an. Zum einen stellte sich heraus, dass noch so viel mehr mit dem Posten zusammenhing, als ich es als ehrenamtliche Einsatzleitung mitbekam. Es war aus meiner Sicht ein ganz schöner Berg an Aufgaben, die zu erledigen waren und die bis dahin jemand auf wundersame Weise, einfach so, im Hintergrund erledigte. Ich muss Johannes immer noch für seine Geduld bewundern, wenn ich wieder zu ihm ins Büro kam und zum 100. Mal das Gleiche fragte: Wie war das noch mal? Am aufregendsten war gleich in den ersten Monaten die Antragstellung für den § 39 a, bei den Krankenkassen. Das war nur theoretisch ein Teil der Ausbildung, praktisch erschien es mir wie der Himalaya. Fast unüberwindlich. Inzwischen hat dieser Antrag seinen Schrecken verloren. Auch durch den Austausch mit meinen Kolleginnen Angela und Karin. Wir haben eine Routine gefunden, um die nötigen Angaben über das Jahr zu notieren, so dass diese in die entsprechenden Formulare übertragen werden können.

Mir scheint, es war erst gestern. Dennoch sind einige Jahre vergangen. Für meinen Jahrgang gilt die Regel, bis zum 66. Lebensjahr zu arbeiten. Und was soll ich sagen, im August ist es soweit. Ab September darf ich mich auf die Suche nach anderen Aufgaben machen. Mal schauen, was dabei herauskommt.

Ich bedanke mich bei allen unseren Ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen für die ehrliche und offene Zusammenarbeit, gerade auch, wenn ein Einsatz ganz dringend gebraucht wurde und es schnell gehen musste.

Ich bedanke mich bei Angela, Karin und Johannes für das reibungslose Miteinander, für das selbstverständliche Übernehmen der Aufgaben aus meinem Zuständigkeitsbereich.

Für die Geduld mit mir und das Aushalten, wenn ich wieder einmal für mein Tun wenig Worte hatte. Besonders gefiel mir hier im Büro die Fröhlichkeit und dass wir viel miteinander lachen konnten, über jeden Blödsinn, der uns einfiel. Ich werde es vermissen.

Ich wünsche euch alles Gute. Bleibt behütet.

Heidi Stahl

Liebe Heidi,

ja, es ist für uns tatsächlich kaum zu fassen, dass Du ab September in den Ruhestand gehst. Für uns geht damit ein Kapitel zu Ende, das Du mit Deiner zugewandten, ruhigen freundlichen Art über acht Jahre gestaltet hast. Im Mittelpunkt stehen, das war nicht so Deine Sache, aber an der Seite von Menschen zu sein, wahr zu nehmen, was sie in ihren Herausforderungen brauchen könnten, das war Dir immer wichtig und darin bist Du wirklich stark. Geduldig hast Du in vielen Gesprächen zugehört und alleine dadurch viele Menschen gestützt. Das Diskutieren und Formulieren hast Du lieber Deinem Kollegen überlassen und halt einfach gemacht - im besten Sinne eben Krankenschwester.

Wir möchten Dir dafür ganz herzlich danken und Dir für das nächste Lebenskapitel "dahem" alles Gute wünschen.

Am Dienstag, 23. Juli um 18:30 Uhr wollen wir im Rahmen unseres Sommerfestes Heidi Stahl verabschieden. Herzliche Einladung dazu.

i.A. Johannes Deyerl

Fortbildung: Suchtverhalten

Zuerst eine kleine Geschichte: Es geht ein Mann wegen verschiedener Beschwerden zum Arzt. Dieser untersucht ihn und sagt: "Ich habe eine Vermutung. Ich glaube, ihre Probleme kommen von ihrem starken Alkoholkonsum. Hier mein Vorschlag für Sie. Trinken Sie doch mal 2 Wochen nur die Hälfte und wir schauen, ob es Ihnen damit besser geht." Der Patient überlegt kurz und antwortet: "Ich habe einen besseren Vorschlag. Ich trinke die nächsten 2 Wochen doppelt so viel und wir schauen, ob es mir schlechter geht." Wie könnte oder sollte der Arzt nun reagieren?

Sucht war das Thema an 2 Weiterbildungsabenden in Langwasser und Rummelsberg mit dem Fokus auf Suchtverhalten im Alter. Grundsätzlich begleiten zwei Fragen dieses Thema: Ist Suchtverhalten eher eine Krankheit - oder eher eine Charakterschwäche und haben wir Menschen ein Recht auf Rausch und Ekstase oder ist dieses Verhalten in erster Linie selbstzerstörerisch, verantwortungslos oder gar kriminell?

Von Sucht spricht man, wenn folgende Kriterien zutreffen:

- Kontrollverlust: Zwang zur Einnahme des Suchtmittels oder der Ausübung einer bestimmten Verhaltensweise.

- Toleranzentwicklung: Es findet eine Stoffwechselanpassung an die Giftsubstanz statt, das physiologische Gleichgewicht verschiebt sich. Die Folge daraus ist eine Dosissteigerung für die gleichbleibende Wirkung.

Entzugerscheinungen: Körperlicher und psychischer Art bei Nichtvorhandensein des Suchtmittels.

- Fixierung: Auf das Genussmittel, die Droge, die Verhaltensweise trotz negativer Auswirkungen auf Gesundheit, Arbeit und Vernachlässigung von sozialen Beziehungen.

Gründe für einen einmaligen oder regelmäßigen (starken) Rausch können unterschiedlich sein wie z.B. das Bedürfnis nach:

- Betäubung von körperlichen und seelischen Schmerzen, was durch den Konsum von Opiumsubstanzen gegeben ist.

- Leistungssteigerung mit Hilfe von Aufputschmittel wie Ecstasy

- Glücksgefühle und Ekstase durch den Konsum von Kokain und Crystal Meth

- Entspannung und sich wohl fühlen durch Cannabis

- "Bewusstseinsweiterung" durch Selbsterfahrung und "spirituelle" Erfahrungen mit Hilfe von LSD und Meskalin

- Alkohol nimmt da eine Sonderstellung ein, er ist eine gesellschaftlich akzeptierte Substanz, ein soziales Schmiermittel

Medikamentenmissbrauch ist ebenfalls ein vielschichtiges Thema. Medikamente sind als Hilfs- und Heilmittel gedacht, nicht als Rauchmittel. Und sie werden ärztlich verordnet! Sie können süchtig machen, zum Suchtmittel werden, was wiederum mit Medikamenten behandelt wird.

Bei alten Menschen überwiegt der Missbrauch von Alkohol und Medikamenten, wobei nochmal unterschieden werden muss zwischen Medikamentenabhängigkeit wie z.B. von Insulin und "Blutverdünnern" und Medikamentensucht (s. Suchtkriterien). Die Gründe hierfür unterscheiden sich im Einzelfall sehr stark. Es kann Einsamkeit sein, chronische Erkrankungen, Bedeutungsverlust und Sinnleere, Schuldthemen verbunden mit der Einsicht, dass vieles nicht wieder gut zu machen geht, weil es dafür zu spät ist, usw.

Ebenso schwierig ist die korrekte Einordnung von Symptomen wie z. B. innere Unruhe, Übelkeit, Schmerzen, usw. Dies können Entzugserscheinungen einer Medikamentenabhängigkeit sein, aber genauso normale Alterserscheinungen oder Symptome einer Krankheit.

Sorgfältiges Beobachten und eine gute Kommunikation zwischen Pflegepersonal, Ärzten, Angehörigen und nicht zuletzt mit dem alten Menschen, soweit noch möglich, ist unabdingbar, um alten Menschen gerecht zu werden.

Walter Kolb



Kleinigkeiten sind am Ende das Größte

Über 40 Fachkräfte und Ehrenamtliche informieren sich in Rummelsberg zum Thema Palliative Versorgung Schwarzenbruck – Was gehört alles zur Palliativen Versorgung? Wer hat ab wann einen Anspruch auf die Betreuung? Und wie kann ich einem Menschen am Ende seines Wegs auf Augenhöhe begegnen?

Diesen Fragen widmeten sich über 40 Fachkräfte und Ehrenamtliche aus verschiedenen Einrichtungen aus ganz Bayern.

Einmal im Jahr lädt die Fachstelle für Hospizarbeit Rummelsberg mit der Diakonischen Akademie zum Fachtag Palliative Care ein.



In der palliativen Versorgung geht es nicht mehr darum, dem*der Betroffenen zu helfen. Es geht vielmehr darum, den Betroffenen das zu geben, was ihnen Erleichterung verschafft. Dazu gehören Medikamente gegen Schmerzen, aber auch kleine Gesten. Das Lieblingsessen, die optimale Schlafposition oder die richtige Musik können am Ende Trost spenden. „Im Köfferchen haben wir nur Fragen, keine Antworten“ .

Doch auch Angst und Hilflosigkeit gehören zum letzten Weg, weiß Martin Alsheimer. Er ist Experte für Palliative Versorgung und Leiter der Hospiz Akademie der GGSD Nürnberg. „Sie werden die Trauer und Verzweiflung nicht auflösen können“, sagt er. Manchmal ist Trauer der einzige Trost, der am Ende bleibt. Wer einen sterbenden Menschen begleitet, müsse keine Antworten liefern. Es gebe keine Lösung, keine Heilung. Stattdessen stecke in den richtigen Fragen die Kraft, sagt Alsheimer.

Er ermutigt Pflegekräfte und Betreuer*innen, dem Betroffenen Fragen zu stellen, um Hinweise darauf zu bekommen, wie ihm oder ihr die Situation etwas angenehmer gemacht werden kann. In welcher Situation sind die Ängste und Sorgen am größten? Was hat dem*der Betroffenen früher Kraft und Halt gegeben? Welches Szenario wäre schlimm für die Betroffenen?

Über die Antworten komme man dem, womit man dem Betroffenen dienen kann, Stück für Stück näher. Doch manchmal bleibt den Betroffenen nichts als Verzweiflung. Das geht den Betreuenden oftmals sehr nah.

Zum einen sagt Alsheimer: „Ihre Hilflosigkeit ist die Anerkennung für das Leid des Anderen.“ Alleine die Akzeptanz des Leids helfe vielen Betroffenen. Keine überhöhten Helfer-Erwartungen.

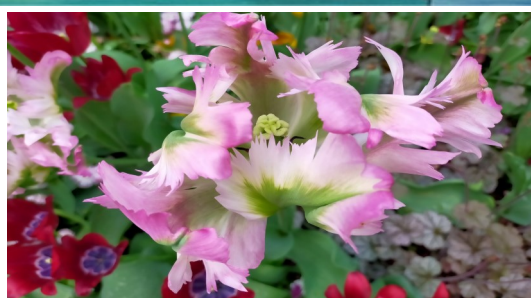
Besonders belastend können diese Situationen im hektischen Alltag einer Klinik oder Pflegeeinrichtung sein. Er vergleicht die Situation der Betreuenden mit einem stürmischen, regnerischen Tag. „Ich trage einen Regenmantel und bin nicht durchnässt, aber ich kann die Kälte und den prasselnden Regen trotzdem spüren“. Das zehrt an den Kräften.

Kraftschenkende Sätze und kleine Rituale helfen Pflegefachkräften dabei, wieder Abstand von den Schicksalen der Patient*innen zu gewinnen. Zum Beispiel ein kleiner Stein in der Hosentasche, der für all die Emotionen am Arbeitsplatz steht. Wird er am Ende des Arbeitstages abgelegt, bleiben auch die Gefühle dort.

Ein wichtiger Tipp des Experten: „Behalten Sie sich immer selbst im Blick“, sagt Alsheimer eindrücklich in die Runde.

Foto und Text Lisa Vogel, Redakteurin Rummelsberger Diakonie e.V.

Bild: Angela Barth



Mittelfränkischer Hospiztag am 15.06.2024 in Rothenburg o. d. Tauber

„Lauschen. Lernen. Lachen“. -

Inspirationen für die Hospiz- und Trauerbegleitung

Gerne folgten einige von uns Hospizbegleiter*Innen der Einladung zum Mittelfränkischen Hospiztag, der diesmal in Rothenburg ob der Tauber am Tagungs-ort Wildbad stattfand. Wir waren von dem Haus im Jugendstil, der kompletten Anlage direkt an der Tauber gelegen und gerade auch dem Theatersaal, welcher der Begegnungsort zu Beginn und am Ende der Veranstaltung war und auch beim Mittagessen und zur Kaffeepause die Möglichkeit des Staunens bot, sehr beeindruckt. Ein richtiger Kraftort, sehr besonders und einfach wunderschön!

Das Duo „Schwellenklang“ bietet besondere Musik gerade für Trauerfeiern an und stimmte uns mit dem Instrument Handpan und klarer Sopranstimme auf den Tag ein (www.schwellenklang.de). Die Vorsitzende des Hospizvereins Rothenburg ob der Tauber, Petra Underbrink, fand nach einem kleinen Willkommensfrühstück herzliche Worte der Begrüßung und wählte das „Du“ als „Anrede unter Freunden“.

Weitere positive und wertschätzende Sätze für die Arbeit der ehrenamtlichen Hospizbegleiter*Innen schenkten uns auch Vertreter des Bezirks Mittelfranken, der Landrat und der Bürgermeister, bevor es nach einigen organisatorischen Informationen in die erste Workshop-Runde ging. Nach dem Motto „Orange ist die Antwort“ standen viele Ehrenamtliche mit orangenen T-Shirts zur Verfügung, sie übernahmen die Sammlung und Begleitung zu den Startpunkten der Workshops, damit alle zügig und ohne Umwege dorthin gelangten.

Mein erster Workshop trug den Titel „Tierbegleitete Interventionen“. Isabell vom Hof „Wettringer Alpakas“ (Kontakt: wettringer-alpakas@web.de oder über facebook) hatte gemeinsam mit ihrem Mann und ihrem Sohn eine kleine Herde aus Alpakas und Lamas mitgebracht und erzählte uns viel über diese besonderen Tiere, welche mit ihrer großen Empathie viel bei Menschen erspüren, sich dementsprechend verhalten und so ein guter Spiegel sein können.

Sie erzählte auch von Besuchen mit ihren Tieren in Einrichtungen oder von ihrer Arbeit beispielsweise mit Angstpatienten. Auch Wollprodukte gehörten zu ihrem Angebot, wir hörten von den vielen Vorzügen dieser besonderen Wolle, welche auch den Namen „Vlies der Götter“ trägt und natürlich durften wir Kontakt zu den Tieren aufnehmen, sie selbst über das Gelände führen und spüren, wie spannend es sein kann, sie zu beobachten, leicht zu berühren, sich mit ihnen auf den Weg zu machen. Ein Papiertütchen, gefüllt mit einer Handvoll Fell, leicht und herrlich weich, wird uns an diese Erfahrung erinnern.

Nach einem leckeren Mittagessen mit gutem Austausch ging es in die zweite Runde. Meine Wahl fiel auf das Thema „Der Wünschewagen“. Der ASB (Arbeiter-Samariter-Bund) brachte dieses Projekt buchstäblich ins Rollen. Auf Spendenbasis und mit viel ehrenamtlichem Engagement bilden sogenannte

„Wunscherfüller“, gemeinsam mit Angehörigen und ggf. auch medizinischen Fachkräften ein Team, um einem Menschen, welcher eine lebensverkürzende Diagnose erhalten hat, dies ist wichtige Voraussetzung für eine Kontaktaufnahme, einen besonderen Wunsch zu erfüllen. Ein Blick auf die Internetseite gibt viel Aufschluss: www.wuenschewagen-franken-oberpfalz.de. Noch einmal nach Hause, noch einmal an die Nordsee, noch einmal mit Freunden feiern, noch einmal zum 1. FCN....die Liste ist natürlich noch viel länger.

Koordinator Robert Griehl und seine Kollegin erzählten von vielen berührenden, besonderen, ungewöhnlichen und so wundervollen Erlebnissen mit Menschen, deren Zeitfenster sich oft schnell schließen kann und für deren Wunscherfüllung sehr ungewöhnliche Wege gegangen werden müssen. Auch erfuhren wir von der oft sehr anspruchsvollen Koordination der unterschiedlichsten Einsätze. Mit viel Herz, Wärme und Emotion erzählten die beiden von ihrer Arbeit, wir lauschten alle sehr gebannt und hatten jede Menge Fragen. Wenig später kam der Wünschewagen nach einem Einsatz auch zu uns nach Rothenburg, wo wir ihn dann live bestaunen konnten.



Nach einer Pause mit Kaffee und Kuchen auf der Sonnenterrasse wartete ein weiterer Workshop auf uns. „Waldbaden“, oft gehört, eigentlich nichts Neues, aber vielleicht doch? Wald-Gesundheitstrainer Armin Nögel (www.klangwelt-steigerwald.de) schärfte unseren Blick, ließ uns Entdeckungen machen, lud zu verschiedenen Übungen und zum Einlassen auf „Doktor Wald“ ein. Wir hörten vom „Trio heilsamer Wald“ und unsere kleine Reise fand mit den Klängen einer Metallzungen-Trommel einen harmonischen Abschluss. Ein kleiner Zapfen, der als Erinnerung an dieses Erlebnis in unseren Taschen landete, inspiriert alle nun vielleicht häufiger, den Wald mindestens zwei Stunden am Stück zu besuchen. Erst dann entfalten alle besonderen Moleküle und Stoffe wohl ihre optimale Wirkung.

Zurück im Theatersaal waren wir bereits auf der Zielgeraden dieses interessanten und wunderschönen Tages. Wir erfuhren zum Schluss vom „Geheimnis der beiden Königinnen“, welche unseren Tag von ihrem Platz aus, neben dem Rednerpult auf der Bühne, verfolgen konnten. Die beiden gehören zu den sogenannten Königsskulpturen und einem Kunstprojekt des Künstlers Ralf Knoblauch (www.ralfknoblauch.de)

Ihr Geheimnis, Botschaft und Lebensthema ist die Würde des Menschen. Entstanden aus historischen Holzbalken „befreit“ der Künstler in meditativer Schnitzarbeit eine Figur, die wohl schon immer dort wohnte und schenkt ihr ein neues Leben. Auch Hospizarbeit ist Würdearbeit, so hörten wir.

Von Juli bis September sind die Könige und Königinnen in der Franziskanerkirche in Rothenburg zu Gast (www.dekanat-rothenburg-evangelisch.de/gotteskoenigskinder-stehen-fuer-menschenwuerde).



Zwei gemeinsam gesungene Lieder und Abschiedsworte „Bleibt hospizbewegt“ schlossen den besonderen Tag, bevor alle in das restliche Wochenende und natürlich ab Montag auch wieder in den jeweiligen Alltag, aber in jeder Hinsicht „bewegt“, erfüllt und positiv, entsandt wurden.

Vielen Dank an Karin und Heidi, die uns nach Rothenburg begleitet haben und besonders an Karin und Grit, die beide die Rummelsberger Busse steuerten und so dafür sorgten, dass wir uns bereits auf der Hin-, aber gerade auch auf der Rückfahrt wunderbar austauschen konnten!

Ein herzliches Dankeschön an den Hospizverein Rothenburg ob der Tauber für alles! Die Hospiz-Kolleg*Innen von dort haben uns einen tollen Begegnungstag voller neuer Informationen, mit vielen besonderen Eindrücken, mit bester Verpflegung und vor allem im wunderschönen Wildbad mit weitläufigem Park als Tagungsort für jede Menge interessanter Themen geschenkt!



Text und Bilder: Barbara Grau



Unsere neue Hospizkoordinatorin ist da:

Wir freuen uns sehr, dass wir mit Frau Diakonin Monika Helldörfer die Stelle von Heidi Stahl nahtlos besetzen können. Wir wünschen Ihr ein gutes Ankommen und gutes Einarbeiten in ihren neuen Dienst!

Ab September werde ich die neue Hospizkoordinatorin sein und freue mich sehr, mich hier vorzustellen.

Mein Name ist Monika Helldörfer, ich bin verheiratet und wohne mit meinem Mann und meinen beiden Söhnen in Altdorf.

Ich bin Rummelsberger Diakonin und Krankenschwester. Mein Einsatz in der ambulanten Pflege während der Ausbildung hat mir so gut gefallen, dass ich sofort nach dem Examen in der Diakoniestation Innenstadt in Nürnberg angefangen habe zu arbeiten. Seitdem bin ich von der häuslichen Pflege nicht mehr losgekommen. Durch einige Umzüge habe ich Einrichtungen in Würzburg, Neu-Ulm und Altdorf kennengelernt, im Moment bin ich Teamleitung in der Diakoniestation Lichtenhof in der Nürnberger Südstadt.



Im Lauf meines Berufslebens habe ich viele Menschen lange versorgt und bis zum Lebensende begleitet. Es sind immer verschiedene Herausforderungen, denen ich begegne, oft braucht es Kreativität, Einfühlungsvermögen und viel Kommunikation, diesen zu begegnen, manchmal einfach nur Humor.

In meiner Freizeit trifft man mich oft mit Strick- oder Häkelnadeln, ich mag gutes Essen, moderates Wandern, Lesen und ich genieße es, Zeit mit meiner Familie und Freunden zu verbringen.

Ich freue mich auf meine neuen Aufgaben und die Begegnungen mit Ihnen!

Herzlichst Ihre Monika Helldörfer



Hier möchte ich auch sterben dürfen ... Besuch auf der Palliativstation Neumarkt

Freundlich empfangen wurden die 11 Teilnehmerinnen von Claudia Dauscher. Sie ist Krankenschwester und erzählte uns, dass sie bereits während ihrer Ausbildung vor langen Jahren der Meinung war, dass das Thema Sterben im Krankenhaus viel zu kurz komme. Darum hat sie die Weiterbildung zur Palliative Care Fachkraft absolviert und arbeitet auf der Palliativstation. Mit großem Engagement setzt sie sich zusammen mit dem multiprofessionellen Team für die Patient*innen ein. Die Mitarbeit von ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen sind dabei eine wichtige Stütze, so war es an der Zeit, dass wir wieder einmal die Station besuchten.

Ermöglicht wurde der Bau dieser Station mit 11 Betten durch eine großzügige Stiftung des Ehepaars Leokadia und Johann Donauer. Der Bau und die Ausstattung der Palliativstation am Krankenhaus in Neumarkt wäre wohl nicht so schön und großzügig ausgefallen ohne ihre Förderung. Da kann man nur dankbar sein, dass es Menschen gibt, denen das Gemeinwohl am Herzen liegt.

Schon der Parkett-Boden der Palliativstation verdeutlichte, dass sich die Atmosphäre der Station vom „normalen“ Krankenhaus wesentlich unterscheidet. Insgesamt wurde viel mit Holz und warmen Farben gearbeitet. Es gibt ein Wohnzimmer, in dem man sich willkommen fühlt.

Was wünschen sich Patient*innen am Lebensende? Manchmal sind es die ganz kleinen Dinge wie frisch gebackene Pfannkuchen oder ein Besuch im Rosengarten und ein anderes Mal kann es der Wunschewagen sein, damit ein Landwirt seinen Kindern noch die Grenzen seiner Ländereien zeigen kann. Das Berührendste war wohl eine Tauffeier im Wohnzimmer, damit auch der sterbende Papa noch daran teilnehmen konnte.

Angehörige sind jederzeit auf der Station willkommen und sollen nach Möglichkeit beim Patienten übernachten können. Da werden Betten zusammengesoben und uns wurde von einem Sohn berichtet, der noch einmal eine Nacht Chips essend und Filmguckend bei seinem Papa verbringen konnte.



Palliativ-Stationen müssen einem Krankenhaus zugeordnet sein. Sie sind eine zentrale Stütze zur Versorgung von Schwerstkranken und Sterbenden. Ursprünglich lag ihre Aufgabe darin, die Versorgung vor Ort durch kurze Aufenthalte zu stabilisieren. Im Laufe der Jahre hat sich das verändert. Mittlerweile stirbt dort ca. die Hälfte der Patient*innen. Ärzte, Pflegefachkräfte, Therapeuten und Seelsorger arbeiten Hand in Hand, um Beschwerden lindern zu können, wenn Heilung nicht mehr möglich ist. Regelmäßige Abschiedsrituale, ein gutes kollegiales Miteinander, gemeinsame Ausflüge oder gesellige Abendessen sind den Mitarbeiter*innen für ihre eigene Psychohygiene wichtig. Kraftquellen, um sich immer wieder für den mitunter doch herausfordernden Dienst zu stärken.

Tief berührt waren wir vom Engagement der Mitarbeitenden und von den Möglichkeiten, die Leben bis zuletzt lebenswert machen. Am Rausgehen äußerte eine Teilnehmerin: " Hier möchte ich auch sterben dürfen, äh, natürlich erst, wenn es einmal soweit sein wird."

Text Karin Hacker, Bild Barbara Grau



Bild: Angela Barth

Rückblick Mitgliederversammlung 2024

Seit 25 Jahren gibt es nun den nicht rechtlich eingetragenen Verein Rummelsberger Hospizarbeit. Den Gründungsmitgliedern war es eher ein Herzensanliegen, sich um Schwerstkranke und Sterbende zu kümmern und Ehrenamtliche auszubilden und zu begleiten, als Verwaltungsstrukturen aufzubauen und zu pflegen. So lag es nahe, dass sich die Mitglieder rechtlich unter das Dach der Rummelsberger Anstalten stellten. Für beide Seiten ein neuer, im Wortsinn spannender Prozess.

Wer trägt die rechtliche Verantwortung, wo wird der zugegebenermaßen sehr überschaubare Haushalt geführt und wie ist das mit den Spenden, die die Rummelsberger für die Hospizarbeit bekommen. Dietlind Heinrich-Schiller, die erste Schatzmeisterin war unermüdlich unterwegs, um für klare Absprachen zu sorgen. Nach und nach entwickelten sich so Strukturen, die bis heute die Arbeit des Hospizvereins stützen. Zunächst war die Hospizarbeit der Kostenstelle des Stephanushauses zugeordnet. Darum ist bis heute der Einrichtungsleiter sozusagen qua Amt mit im Vorstand. 2005 dann die Einführung der gemeinnützigen Gesellschaften. Der Hospizverein wanderte zu den Rummelsberger Diensten für Menschen im Alter gemeinnützige GmbH, infolge dessen war der Geschäftsführer (über lange Jahre Diakon Rüdiger Schweizer) ebenfalls mit im Vorstand vertreten. 2012 dann die Überführung des Hospizvereins in einen durch die Krankenkassen geförderten Ambulanten Hospizdienst.

Nun wurde der Hospizdienst eine eigene Einrichtung mit eigener Kostenstelle und eigenem Haushalt. Und so ist es bis heute im Wesentlichen geblieben. Der Verein garantiert die strukturelle Mitbestimmung der Vereinsmitglieder und das zeigt sich in der Durchführung der jährlichen Mitgliederversammlung. Und selbst die Corona-Pandemie konnte die Versammlung nicht verhindern.

Den Berichtszeitraum 2023 könnte man mit den Worten "stetig fließend" überschreiben. So ist das ja im Leben, dass Dinge immer einem Veränderungsprozess unterliegen.

Zunächst wurde Frau Diakonin Heidrun Martini aufs Herzlichste begrüßt (s. Grußwort dieser Ausgabe) Sie folgt Peter Kraus, der zum 31.12.2023 in den Ruhestand gegangen ist, als fachliche Leiterin der RDA gGmbH. Sie gehört zu den allerersten Kursabsolventinnen, damals 1998, und freut sich, jetzt nach langen Jahren im Vorstand des Hospizvereines mit zu arbeiten.

Gewohnt eloquent berichtete die Vorsitzende vom Berichtszeitraum 2023.

76 abgeschlossene Begleitungen und 25 laufende Begleitungen sind durch Ehrenamtliche gestaltet worden. Ein bunter Strauß an Begegnungen, fröhliche Momente und ernste Fragestellungen. Lachen und Weinen. Kurz auf den Punkt gebracht: "Da sein in Offenheit" .

Über 2000 Stunden wurden dafür von über 60 Hospizbegleiter*innen eingebracht.

Weiter berichtete sie über die Fort- und Weiterbildung der 80 Ehrenamtlichen in Nürnberg und Rummelsberg. Höhepunkt war wohl der Ausflug nach Straubing und in den Himalaya-Garten, der nachhaltig Eindruck hinterließ. Neu dazugekommen sind 8 Ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen in Nürnberg und Rummelsberg. Herzlich willkommen.

Ebenfalls erwähnenswert ist der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung mit der Sana-Klinik in Rummelsberg. Das Zusammenwirken mit dem Chefarzt der Inneren Medizin und der Krankenhaus-Seelsorgerin sind sehr erfreulich. Und nicht zuletzt erhielten wir durch die Pauline und Wilhelm Arold Stiftung ein E-Dienstauto für den Standort Nürnberg-Langwasser.

Die Finanzierung der Hospizarbeit steht auf einem guten Fundament. Die Hauptlast der Kosten wird durch die Förderung der Krankenkassen nach § 39 a SGB V getragen. Diese bezuschussen die Personalkosten und einen Teil des Sachaufwands. Die zweite Säule besteht aus Stiftungsmitteln und Spenden und die dritte Säule sichert die RDA gemeinnützige GmbH mit ihren der Hospizarbeit zur Verfügung stehenden Ressourcen.



Die Vorsitzende bedankte sich aufs herzlichste für alle Unterstützung durch Vereinsmitglieder und Ehrenamtliche, durch Spender*innen und die gute Zusammenarbeit mit der RDA.

Im Anschluss an die Sitzung rundete eine fränkische Brotzeit mit Suppe (danke an Köchin Angela Barth) die Versammlung ab. Noch lange blieben die Teilnehmenden an den Tischen sitzen und freuten sich an der Gemeinschaft

Text Johannes Deyerl, Bild: Erh. Spiegel



25. Ausbildungskurs in Rummelsberg abgeschlossen

Acht Teilnehmerinnen und ein Teilnehmer nahmen von Januar bis April am diesjährigen Ausbildungskurs teil. Mit großem Interesse arbeiteten sie an den verschiedenen Themen der Ausbildung. Das kurze Fazit: "Berührend", "Lohnend", "Anstrengend" "sehr informativ".

Wir freuen uns sehr, dass vier davon bereits als Ehrenamtliche mitarbeiten.



Herzlich willkommen in der Runde der Ehrenamtlichen und ein Gutes Hineinkommen in das Ehrenamt.

Johannes Deyerl

Duft ist der Schlüssel zur Erinnerung

Bestimmt kennen Sie das: Ein bestimmter Duft zieht unerwartet an ihnen vorbei, sie nehmen ihn wahr und augenblicklich befinden Sie sich in einem Moment ihrer persönlichen Biografie wieder. Düfte holen unmittelbar Erinnerungen zurück, im besten Fall die schönen Momente. Seit gut vier Jahren arbeiten wir regelmäßig mit Aromapflege.

Nun gab es eine gute Gelegenheit, die Ausstellungsfläche im Stephanushaus für eine kleine Duft-Ausstellung zu nutzen.

Seit Wochen planten dazu Elisabeth Wagner und Heidi Stahl, wie sie die Ausstellung gestalten wollten. Meterweise häkelte Elisabeth dafür Wollrosen, die farbige Akzente setzen. Auch andere haben Ihre Keller, Truhen oder sonstigen geheimen Ecken durchforstet und uns weitere Gegenstände zur Verfügung gestellt. Seifen, Parfüm, edle Glasgefäße, Tee-Mischungen haben so den Weg in die Ausstellung gefunden. Bildkarten und Anwendungshinweise vervollständigen das Bild.

Und was machen die beiden eigentlich genau, wenn sie mit Aromen arbeiten? Sie mischen verschiedene Düfte. Diese können unter anderem, zur Hautpflege, als Wohlfühl- und Erinnerungsduft oder auch zur Raumbeduftung eingesetzt werden. Liebevoll genähte Kissen, in Herzform und als Nackenhörnchen (vielen Dank an Helga Landgraf) dienen oft als Träger der Aromen und lösen Wohlbefinden und Freude bei den Patient*innen aus.

Vielen Dank an die Evangelische Stiftung Hospiz und die Wilhelm und Trude Denecke-Stiftung, welche die Anschaffung der nicht ganz billigen Aromaöle freundlich unterstützen.

Johannes Deyerl



Eindrücke Jahrestagung 2024 des Bayerischen Staatsministerium Gesundheit und Pflege am 18.06. in der Meistersingerhalle

Als Team waren Irmgard Heller, Ursula Sander, Hanne Veitengruber und ich bei der Jahrestagung zur Hospiz- und Palliativversorgung 2024 am 18. Juni in der Meistersingerhalle Nürnberg. Thema: Resilienz. Hier ein paar Eindrücke und Erlebnisse von mir.

Unter Resilienz versteht man üblicherweise psychische Widerstandsfähigkeit. Bei Resilienz geht es aber um viel mehr. Es geht ums Ich, Du und Wir. Das wurde schon in den Begrüßungsworten von Rita Heinemann, Stadträtin deutlich. Von der Moderatorin Sybille Giel (Bay. Rundfunk), danach gefragt, antwortete sie: Wir brauchen vor allem ein offenes Ohr.

Sieben Referate haben mich in ihrer ganzen Bandbreite und Fülle tief berührt. Neben Prof. Dr. Harald Gruber, Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, acht Referentinnen, die alle aus der Praxis kommen und ihre Referate auch mit eigenen Erfahrungen und Erlebnissen füllten. Die Fülle der Themen über Palliativversorgung reichte von vor, während und nach der Geburt bis zum letzten Atemzug. Tiefe Einblicke in den Alltag von Ärztinnen, Pflegerinnen und Frauen, die sonst noch in der Palliativversorgung praktisch tätig sind. Ich habe den Eindruck, die Last des Lebens am Anfang und am Ende tragen zu 90 Prozent Frauen. Da geht es oft um nur schwer zu verkraftende Grenzerfahrungen. Eben um Leben und Tod. Diese wunderbaren Menschen müssen unbedingt ihren Akku immer wieder aufladen können. Dafür müssen sie ihre Kraft und Energiequellen kennen. Diese großartigen Menschen brauchen auch unbedingt Schutz vor Burnout. Und da ist neben der Politik die ganze Gesellschaft in der Verantwortung.

Ja, dieser Tag war für mich sehr hilfreich, weil er genau das hergegeben hat, was ich brauche: Austausch und gegenseitige (kollegiale) Beratung. Viel Hilfreiches wurde über Würde und Haltung, Kooperation, Dialog, Zusammenarbeit und Beziehungen gesagt. Auch, dass wir durch Beziehungsverwundungen geprägt sind.



Text: Friedrich Meier





Elke Heidenreich: Altern

Ich habe Elke Heidenreich nie gemocht. Dieses Besserwischerische, Überintellektuelle, zu allem eine Meinung zu haben, ohne vorher gefragt worden zu sein, hat mich als einfach strukturierten Menschen wenn schon nicht angewidert, dann doch zumindest gestört. Sie muss wirklich zu allen Dingen ihren Senf geben. So habe ich gedacht.

Und ich hatte Recht. Jetzt schreibt sie als über Achtzigjährige auch noch über das Altern.

Mit der Absicht, mein (bisher) berechtigtes Vorurteil dieser Frau gegenüber zu bekräftigen, habe ich mir deshalb ihr letztes Werk „Altern“ vorgenommen. Und wurde eines Besseren belehrt.

Sie ist mir nicht unbedingt sympathischer geworden, aber was sie dort schreibt, hat Hand und Fuß. Wie es sich für eine Literaturkritikerin ziemt, zitiert sie aus Erfahrungen vieler mehr oder weniger bekannter Literat*Innen (es ist halt doch nicht so einfach, selbst etwas zu schaffen) über die Themen Alter, Krankheit, Ängste und Tod.

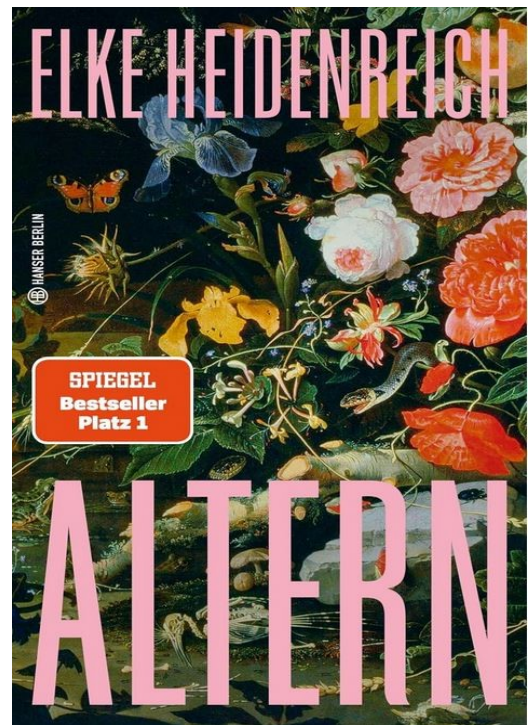
Wider Erwarten muss ich anerkennen: Die Frau hat es drauf. Sie ist ehrlich, gnadenlos offen mit sich und Anderen, hat eine sehr undiplomatische und direkte Art, bringt die Themen auf 112 Seiten auf den Punkt.

Meine Vorurteile wurden nicht bestätigt. Im Gegenteil, sie hat sich mit diesem Buch meinen Respekt verschafft. Entgegen meiner Eingangserwartung empfehle ich die Lektüre.

Man muss auch mal über seinen Schatten springen. Aber einmal genügt.

Erhard Spiegel

Hanser Berlin, 13. Mai 2024 , gebunden, 112 Seiten,
ISBN-10: 3446279644, 20,- Euro



*Die Bibliothek ist
jeweils 1/2 Stunde
vor den Veranstaltungen
geöffnet.*

Termine

Datum	Uhrzeit	Thema Ort	Referenten
09.07.	17.00 h	Exkursion Palliativstation Nürnberg	Angela Barth
23.07.	18.30 h	Sommerfest mit Verabschiedung Heidi Stahl im Garten des Stephanushauses	
12.09.	19.30 h	Kollegiale Beratung / Supervision in Rummelsberg (Besprechungsraum)	Johannes Deyerl
26.09.	19.30 h	Miteinander weitergehen - Wir begrüßen die neue Koordinatorin in unserer Runde	Hauptberufliches Team, Vorstand
25.10.	18.00 h	Jubiläumsveranstaltung 25 Jahre Hospizverein Evangelisches Gemeindehaus an der Fischbacher Straße in Feucht	Vorstand

Impressum:

Rummelsberger Dienste für Menschen im Alter gemeinnützige GmbH
Verein Rummelsberger Hospizarbeit
 Ambulanter Hospiz- und palliativer Beratungsdienst

Hospizbüro Rummelsberg
 Rummelsberg 46
 90592 Schwarzenbruck
 Telefon 09128 50 25 13
 Mobil 0175 1624514
hospizverein@rummelsberger.net

Hospizbüro Nürnberg
 Neusalzer Str. 4
 90473 Nürnberg
 Telefon 0911/393634390
 Mobil:016097942021
hospizdienst-nuernberg@rummelsberger.net

Hospizkoordination
 Angela Barth, Diakonin Karin Hacker, Heidi Stahl (bis 31.08.24),
 Diakonin Monika Helldörfer (ab 01.09.24), Diakon Johannes Deyerl

Verein Rummelsberger Hospizarbeit
 Gisela Ziegler-Graf, Vorsitzende

Internet
www.hospizverein-rummelsberg.de
Trauernetzwerk-nuernbergerland.de

Redaktionsteam
 Angela Barth, Karina Englmeier-Deeg, Sonja Högner,
 Gisela Ziegler-Graf, Erhard Spiegel

Bankverbindung: Rummelsberger Diakonie e.V.
 Evangelische Bank, IBAN DE47 5206 0410 0202 501015
 Stichwort: Hospiz 448954

Veranstaltungsorte:

Rummelsberg:
 Stephanushaus (Andachtsraum)
 Rummelsberg 46
 90592 Schwarzenbruck

Nürnberg:
 Hospizbüro
 Neusalzer Straße 4
 90473 Nürnberg

Änderungen können aus organisatorischen Gründen möglich werden.



